

Benedict Schubert  
Predigttext: Kolosser 2, 9–15

---

## **Aus dem Vollen leben**

*9 Denn in Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, 10 und in ihm, der das Haupt aller Macht und Gewalt ist, habt ihr teil an dieser Fülle. 11 In ihm habt ihr auch eine Beschneidung empfangen, die nicht durch Menschenhand vollzogen wird, sondern durch das Ablegen des vergänglichen Leibes: die Beschneidung, die in Christus geschieht. 12 Mit ihm seid ihr begraben worden in der Taufe, und mit ihm seid ihr auch mit-auferweckt worden durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat. 13 Euch, die ihr tot wart in euren Verfehlungen, im unbeschnittenen Zustand eures Fleisches, euch hat er zusammen mit ihm lebendig gemacht, indem er uns alle Verfehlungen vergeben hat. 14 Zerrissen hat er den Schuldschein, der aufgrund der Vereinbarungen gegen uns sprach und uns belastete. Er hat ihn aus dem Weg geräumt, indem er ihn ans Kreuz heftete. 15 Die Mächte und Gewalten hat er ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt, ja im Triumphzug hat er sie mit sich geführt.*

KOLOSSER 2

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Eben haben wir die Taufe des kleinen Linus gefeiert. Unser Abschnitt will erläutern, was in der Taufe geschieht. Doch gegenüber unserer zurückhaltenden Taufliturgie oder den zarten Klängen des Wiegenlieds, das die Cantuccini für Linus und für uns gesungen haben, wirkt unser Text sehr heftig. Wird nicht zu dick aufgetragen, wenn er einsetzt mit der ganzen Fülle der Gottheit und mit einem Triumphzug endet? Dazwischen liegen gewichtige Wörter wie Macht und Gewalt und Kraft, dramatische Metaphern vom Ablegen des vergänglichen Leibes, von der Beschneidung, die in Christus geschieht, von einem Schuldschein, der zerrissen und ans Kreuz genagelt wird, und schliesslich von den Mächten und Gewalten, die als Besiegte durch die Strassen geführt und zur Schau gestellt werden.

Offenbar fand der Verfasser des Briefs, Ton und Ausdrucksweise seien anzuheben, um das eine auszurichten, worum es geht: das Evangelium reicht aus. Weshalb diese Dramatik?

Die Fachfrau, auf deren Urteil ich mich primär verlasse, sieht die als „Kolosser“ angeredete Gemeinde als eine, die sich vornehmlich zusammensetzte aus Gliedern, die ihren Ursprung in der jüdischen Gemeinschaft hatten, dort aber schon in unterschiedlicher Intensität beteiligt waren. Zudem war diese junge Christengemeinde nur eine unter vielen Glaubensgemeinschaften. Sie war nicht die Ausnahme in einer sonst einheitlichen religiösen Umgebung.

Im östlichen Mittelmeerraum herrschte zur Zeit des römischen Reiches in der Tat eine religiöse Vielfalt, die einem direkt modern anmutet. Wer in Griechenland, in Kleinasien oder im Nahen Osten lebte, war es gewohnt, dass seine Nachbarn andere Götter verehrten, andere religiöse Vorschriften und Gesetze beobachteten. Sie hielten unterschiedliche Tage für heilig und verbannten nicht alle dieselben Produkte aus ihren Speisekammern. Wo es religiöse Vielfalt gibt, gibt es auch Religionswechsel und Religionsvermischung. Es war nicht ungewöhnlich, dass Menschen von einer Religionsgemeinschaft in eine andere übertraten oder aber ihre eigene Religiosität anreicherten mit Elementen aus dem Schatz an Ritualen, an Glaubenssätzen, an Gebeten und Gebärden einer Nachbarreligion.

Nun klingt das alles durchaus attraktiv. Wir glauben ja schon fast, was uns seit langem gepredigt wird: nur auf dem freien Markt gibt es freie Menschen. Nur wer aus einem reichen Angebot auswählen kann, ist frei. Gerne wird dabei übersehen, dass das Sprichwort mehr ist als wohlfeile Banalität: wer die Wahl hat, hat öfter als ihm lieb ist, auch Qual. Ein kluger Mensch hat schon vor geraumer Zeit vom „Zwang zur Häresie“ gesprochen, unter dem wir gegenwärtigen Menschen stehen. Unsere religiöse Identität ist nicht mehr gegeben, sondern gewählt. Unser Glaube ist nicht mehr selbstverständlich, sondern ich muss mich immer wieder neu dafür entscheiden.

Heute geschieht es nur noch in seltener Ausnahme, dass Menschen in eine religiöse Gemeinschaft hineingeboren und darin erzogen werden, um sich dann auch als Erwachsene fraglos als Mitglieder dieser Gemeinschaft zu verstehen. Es ist noch gar nicht ausgemacht, ob der kleine Linus sich einmal als reformierten Christen sehen wird und überhaupt Zugang finden zu einem Glauben. Ich selbst gehöre zur inzwischen kleinen Minderheit von bis aufs Knochenmark reformiert sozialisierten Zeitgenossen – und auch ich weiss sehr genau, dass meine reformierte Identität nicht fraglos

gegeben ist. Ich bin mir sehr bewusst, dass die Mehrheit der Menschen in unserer Stadt meinen Glauben nicht teilt und dass also auch ich sehr wohl anders leben und glauben könnte. Zudem hat auch bei mir die Globalisierung nicht vor meiner religiösen Identität Halt gemacht. Ich bin reformiert, doch mein reformiert Sein ist angereichert durch Elemente aus anderen Glaubensüberlieferungen. Manches habe ich sehr bewusst aus der katholischen Tradition übernommen oder aus der Begegnung mit pfingstlich-charismatischen Gemeinden, ich bin natürlich beeinflusst vom Zusammenleben mit afrikanischen Christen. Ich habe einiges von lateinamerikanischen Theologinnen gelernt. Und ausserdem gibt es wohl manches, was mich beeinflusst und geprägt hat, ohne dass ich es bewusst wahrnahm.

Ich erlebe und beschreibe das als Bereicherung – aber ich sehe auch die andere Seite der Medaille, eben den „Zwang zur Häresie“, der Menschen unendlich unter Druck setzen kann. Das ist die Seite, die der Kolosserbrief im Blick hat:

Jede religiöse Tradition macht das Versprechen, die Menschen auf einen Weg zu führen, zu leiten und zu begleiten, auf dem sie „Heil“ erlangen. Das meint: sie gelangen zur umfassenden Erfüllung ihrer tiefsten Sehnsucht, sie werden fähig, sich in der Welt so zu bewegen und zu verhalten, dass dadurch nicht nur sie selbst, sondern auch die anderen glücklich und in Frieden leben und vor Gott bestehen können.

Je nach religiöser Tradition gibt es indessen sehr unterschiedliche Regeln, die auf diesem Weg des Heils gelten. Was verstehen die einen, was die anderen überhaupt unter Heil? Was müssen und dürfen jene tun, was sollten diese lieber unterlassen oder unbedingt befolgen? Die Forderungen reichen von inneren Haltungen des Herzens und des Geistes bis zu Äusserlichkeiten, die im besten Fall fremd, manchmal direkt abstossend wirken. Weshalb darf einer keine Paella essen? Warum meint dieser, er sei Gott näher, wenn der Saum seiner Hose fünf Zentimeter über den Schuhen hängt? Weshalb fürchten jene den Teufel, wenn im Gottesdienst getrommelt oder getanzt wird, während umgekehrt diese damit heilende Geister mobilisieren? Warum zwingen diese sich, stundenlang in Haltungen zu sitzen, die jedem normalen Menschen die Beine in kürzester Zeit einschlafen lassen? Und ist es wirklich nötig, dreimal in der Woche in aller Herrgottsfrühe in der Eberlerkapelle gregorianische Psalmen zu singen?

Unter den Kolossen gab es welche, die begriffen hatten, dass das Evangelium Freiheit bedeutet und mit beunruhigend wenig Forderungen kommt, sondern mit einer erleichternden Zusage. Andere aber liessen sich

von den Forderungen bedrücken, die sie aus dem Evangelium herauszuhören meinten oder aus ihrer eigenen religiösen Biografie mit sich schlepten, oder die sie aus den anderen religiösen Traditionen an sich gerichtet hörten.

An sie wendet sich unser Abschnitt: Lasst euch nicht verunsichern, steht da, lasst euch nicht einreden, es gäbe noch Mächte und Gewalten, es gäbe noch Energien oder kosmische Einflüsse, es gäbe noch Systeme und Strukturen, die über euch bestimmen könnten und euch die Freiheit nehmen, die ihr in Christus habt. Glaubt nicht, da seien noch andere Instanzen, denen ihr Tribut zollen, Ehrfurcht erweisen, Gehorsam leisten müsst. In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit – und weil ihr durch die Taufe mit Christus verbunden seid, habt ihr an dieser Fülle teil. Was braucht Ihr mehr? Ihr könnt direkt von der Quelle des Lebens trinken, ihr seid nicht auf Konserven angewiesen oder auf süssliche Ersatzprodukte.

Ich stelle mir vor, dass unsere Gemeinde sich ähnlich zusammensetzt wie diejenige der Kolosser. Auch unter uns gibt es hoffentlich welche, die begriffen haben, was die Freiheit in Christus bedeutet, und die daraus frei und verantwortungsvoll leben. Ich hoffe, dass es Euch allen (und mir auch) zumindest zeitweise so geht; manchen vielleicht sogar immer. Umgekehrt mag es Euch zeitweise – und ich befürchte, manchen von Euch immer – so gehen, dass Ihr verunsichert seid gegenüber den Forderungen, die die anderen Heilswege an uns herantragen, von denen um uns her die Rede ist.

Die meisten dieser Heilswege sind inzwischen so säkularisiert wie es die Gesellschaft als Ganze ist. Gebote, denen unsere muslimischen oder unsere hinduistischen Nachbarn sich verpflichtet wissen, werden den wenigsten von Euch schlaflose Nächte bereiten. Die meisten Druck ausübenden Forderungen richtet die Gesundheits- und Schönheitsreligion an uns. Die Speisegebote haben sich aus den religiösen Textsammlungen in die Diätatgeber und die Modemagazine verschoben. Den Kasteiungen, die Menschen sich früher in Klöstern auferlegt haben, unterziehen sie sich heute in Fitnessstudios oder im Lauftraining. Die Religion des sogenannten freien Marktes nötigt und zu unendlichen Opfern, und viele meinen, die Forderungen nach individueller Mobilität seien nachgerade göttliche Weisungen. Wir haben, manchmal wohl ohne es zu ahnen, Vereinbarungen getroffen – so der Ausdruck des Kolosserbriefs – mit destruktiven Mächten und finsternen Gewalten. Wir meinen, wir seien ihnen viel schuldig, doch diesen Schuldschein, schreibt unser Brief strahlend, hat Jesus zerrissen und die Fetzen ans Kreuz genagelt. Alle diese geschniegelt auftretenden

Mächte sind besiegt und müssen an uns vorbei hinter dem in seiner Liebe siegreichen Jesus herziehen. Und wir sind frei.

Unser Abschnitt ist ein grandioses Lied der Freiheit. Die Taufe, mit der Linus getauft wurde – und wir auch – ist ein Akt der Befreiung. Das „Ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ ist eine unbedingt gültige Unabhängigkeitserklärung. Damit das auf jeden Fall bei seinen Lesern und Hörerinnen einsinkt, formuliert der Brief so dramatisch und expressiv: die Zusage Gottes in Jesus Christus genügt. Die Liebe und, was sie braucht und verlangt, reicht, es braucht nicht mehr.

Wir sollen und dürfen verantwortlich und frei unseren Speiseplan machen, auf unsere Gesundheit achten und Sport treiben, wir dürfen uns überlegen, wie wir uns kleiden und wie wir überhaupt auftreten, wir dürfen und sollen uns Fragen nach Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit stellen, wenn wir eine Versicherung abschliessen oder eine Ferienreise planen, wenn wir unsere Wohnung einrichten oder einen Abstimmungszettel ausfüllen. Doch wir vergessen nicht, dass das alles vorläufig ist, relativ und das Kommen des Gottesreichs zu unserem Glück weder hindert noch beschleunigt. Es ist alles „nur“ ein mehr oder weniger klares Zeichen unserer Freiheit in Christus Jesus. Oder um es mit Teresa von Avila zu sagen:

„Nichts sei dir Trübung,  
nichts dir Erschrecken.  
Alles verflüchtigt,  
nicht wandelt sich Gott.  
Es kann Geduld alles erlangen.  
Wer Gott nicht loslässt,  
kennt kein Entbehren.  
Gott nur genügt.“